Regulierter Lebensstil?

Autor(en): **Cabane, Philippe**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 10: **Dichte und Nähe =Densité et proximité = Density ans proximity**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Regulierter Lebensstil?

Philippe Cabane

Die Wohnüberbauung auf dem Hunziker-Areal ist zweifelsohne ein Meilenstein in der Geschichte des Schweizerischen Wohnungsbaus. Nichts weniger war die Absicht der Genossenschaft *mehr als wohnen*, die zum hundertjährigen Bestehen des gemeinnützigen Wohnungsbaus in Zürich (2007) einen Pool von über fünfzig Genossenschaften vereint. Deren geballtes Know-how wurde in die Planung und Realisierung eines vorbildlichen genossenschaftlichen Wohnquartiers investiert – wie einst die Werkbundsiedlungen.

Das Ergebnis lässt sich sehen: Partizipative Prozesse, hohe ökologische Standards und nicht zuletzt ein Cluster von hochrangiger Architektur machen das Hunziker-Areal zum *State of the art* des Schweizerischen Wohnungsbaus. Mit dem Credo «Wir bauen keine Siedlung, sondern ein Quartier» hat das Siegerteam Duplex und Futurafrosch ihren Wettbewerbsbeitrag exakt auf die Aufgabenstellung kalibriert. Da entsteht – wenn auch etwas knapp in der Grösse – eine städtische Morphologie mit besten Chancen, ein echtes Stadtquartier zu werden.

Bei allem Lob gibt es aber auch kritische Stimmen. Dem Ganzen hafte der linksalternative Öko-Mief an: ein engmaschiges Regelwerk, ein starrer Überbau oder ein nur phasenweise partizipatives Projekt. Mitwirkungsprozesse würden allen bisherigen Erfahrungen nach von politisch engagierten, eher intellektuellen Minderheiten dazu genutzt, Entscheidungen im Namen der Allgemeinheit herbeizuführen. Wer weder Zeit, Lust oder die Kompetenz zu Partizipation hat, fällt durch das Netz.

Die angeführte Skepsis ist nicht ganz aus der Luft gegriffen. Sie trifft einen allgemein beobachtbaren Trend in der aktuellen städtebaulichen Praxis. Wer über Kapital, ein Grundstück und eine Vision verfügt, baut sich seine eigene kleine Modellstadt. Die Akteure sind nicht nur gemeinnützige Bauträger aus der linksalternativen Ecke. Auch Konzerne wie Google oder Novartis planen komplette Lebenswelten für ihre Mitarbeiter. Klar geregelt, gut kontrolliert und auch mit allem umsorgt, kommen die idealen Mitarbeiter in den Genuss eines quasi-urbanen Komplettpakets, das eher an George Orwell erinnert als an die schwer kontrollierbare Dynamik und Vielfalt eines pulsierenden Stadtteils.

Natürlich ist die Absicht eines genossenschaftlichen Modellvorhabens eine andere als die der grossen Konzerne. Soziale Durchmischung steht ganz oben im Zielkatalog, aktive Partizipation ist Programm und lässt Unvorgesehenes zu. Lässt sich aber die viel gepriesene Durchmischung tatsächlich unter Bedingungen eines Quartiers realisieren, das als Ganzes von einer einzigen genossenschaftlichen Verwaltung kontrolliert wird? Oder führt dieser regulierte Lebensstil nicht automatisch zur sozialen Entmischung und Etablierung einer Nachbarschaft von ähnlich Denkenden? Ein aus einer Hand beauftragtes und bewirtschaftetes Stadtquartier hat zwangsläufig einen inneren Trend zur Normierung und Selektion. Das ist nicht weiter schlimm, sofern wir eine Wohnsiedlung bauen. Doch wenn wir ein durchmischtes Quartier anvisieren, so wünschte man sich dort auch die Durchmischung mit anderen Immobilienakteuren mit anderer Klientel und anderen Bewirtschaftungsmodellen. Das Hunziker-Areal ist hierfür vielleicht ein wenig klein, und deshalb droht auch die Gefahr, dass es im Quartier Leutschenbach ein Modellvorhaben bleibt und ein Inseldasein neben anderen vergleichbar grossen Inseln mit anderem Zielpublikum fristen wird.

Das Projekt mit dieser Kritik einfach abzustempeln, wäre jedoch unangebracht. Das Hunziker-Areal hat im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Wohnprojekten sehr gute Voraussetzungen geschaffen, um ein Stadtquartier zu werden. Erst die Zukunft wird zeigen, wie dynamisch die sozialen Strukturen und die Steuerungsprozesse der Genossenschaftsverwaltung sind und ob sich eine soziale Durchmischung etabliert, in der sich auch weniger gemeinschaftliche und ökologische Lebensstile ansiedeln und wohlfühlen.

Dem Mosaikstein eines Stadtquartiers wünscht man sich, dass *mehr als wohnen* tatsächlich zu «Mehr als Siedlung» wird. Das wäre aber nicht weiter schlimm. Denn es ist hier ein grosses Experimentierfeld entstanden, das im Vergleich zu typischen Wohnbauvorhaben dieser Grössenordnung sehr vieles ermöglicht: neue Stadtentwicklungsstrategien können getestet, das Beschreiten neuer Wege im Wohnungs- und Städtebau gelernt werden. Und wenn die Protagonisten von *mehr als wohnen* sich erwartungsgemäss nicht einfach auf dem wohlverdienten Lob ausruhen und das Experiment selbstkritisch weiterführen, können wir sehr zuversichtlich sein. —